



Wir haben mit Olympiasieger Toni Innauer darüber gesprochen, wie er die Krise erlebt hat und ob er glaubt, dass wir daraus etwas gelernt haben.

Herr Innauer, was bleibt von der Pandemie?

Für viele Menschen ist das eine wertvolle Erfahrung, die sie unter normalen Umständen nicht gemacht hätten. Dadurch werden insbesondere Jüngere Dinge noch konsequenter in Frage stellen. Wer bisher glaubte, Freiheit bedeute völlige Unabhängigkeit und brauche keine Solidarität, wurde eines Besseren belehrt. Das immer größer und globaler Denken, unabhängig von familiären oder regionalen Beziehungen, hat einen Knacks bekommen. Wenn das System strauchelt, gewinnen bewährte Dinge wie Zusammenarbeit, Loyalität und Vertrauen wieder an Bedeutung. Der moderne Glaube, Glück resultiere aus Konsum und Up-to-date-Sein, ist erschüttert. Grenzenloses Wachstum auf einem begrenzten Planeten funktioniert nicht. Die Dinge sind leichter zu bewegen, als wir geglaubt hatten. Das konnten wir erleben und wir werden sehen, was wir davon mitnehmen.

Wir haben erlebt, wer den Laden am Laufen hält: die „Systemerhalter“.

Wir haben auch gelernt, was wir wirklich brauchen, den Unterschied zwischen Real- und Scheinwirtschaft. Gerade hatten wir noch gelesen, wie Amazon versucht, ganz ohne Menschen Geschäfte abzuwickeln. Und plötzlich waren wir froh, dass jemand im Supermarkt die Regale auffüllt. Schlecht bezahlt, aber so viel wichtiger als der hochdotierte, aber plötzlich arbeitslose Fußballprofi. Wir haben uns nicht nur von

Medikamenten aus China oder Gas aus Russland abhängig gemacht, sondern auch von Erntehelfern und Pflegekräften aus Osteuropa. All das wurde uns schlagartig bewusst. Bleibt abzuwarten, ob wir die sogenannten Systemerhalter in Zukunft besser bezahlen oder versuchen, sie wegzurationalisieren. Wir haben jedenfalls erlebt, wie gut es sich anfühlt, wenn einem von Menschen geholfen wird.

Hat es unter den vielen Erfahrungen eine besonders bemerkenswerte gegeben?

Die Entzauberung des ungehemmten Vorteilsdenkens. Das Thema ist Fairness. Vieles von dem, was sich vor Corona abgespielt hat, ist als unfair entlarvt worden. Hier kann der Sport einen Beitrag leisten: Im Wettbewerb sind Spielregeln sehr wichtig. Die müssen so definiert sein, dass sie Chancengleichheit für alle bieten. In der Wirtschaft ist es leider so, dass die Großen über Lobbying die Spielregeln zu ihrem Vorteil beeinflussen. Und Auswüchse wie der Abgasskandal sind für mich vergleichbar mit Doping im Spitzensport.

Ist die Atempause eine Chance für den Planeten?

Durch das persönliche Erleben ist ein gemeinsames Denken entstanden, ungestört vom sonst üblichen Hickhack. Nach zwei Wochen hört man die Vögel lauter zwitschern, die Kondensstreifen verschwinden und der Wegfall des Alltagslärms bringt

Erholung. Wir erahnen erstmals, dass die Natur ihre Selbstregulierungsmechanismen aktiviert, wo sie ansonsten überfordert ist.

Die Wissenschaft erfährt einen Aufschwung, der Populismus einen Dämpfer.

Der Populismus scharrt schon wieder in den Löchern, sobald sich die Lage nur halbwegs stabilisiert. Es war aber eine angenehme Erfahrung, dass die kollektive Bedrohung die konstruktiven Kräfte versammelt hat und die destruktiven kurzfristig verstummt sind. Auch die Religionen haben sich zurückgehalten und der Vernunft Vorrang eingeräumt.

Die Wissenschaft hat sich von ihrer besten Seite gezeigt, große Datenmengen interpretiert und Ursache und Wirkung gut erklärt, wiewohl sich in Österreich die Politik oft vorgedrängt hat. Natürlich sind nach dem Überschreiten des Peaks alle wieder klüger und die große Rechnung folgt zum Schluss.

Was macht die Isolation, die Krise mit den Menschen?

Die persönlichen Schicksale sind sehr unterschiedlich. Mit zu pflegenden Angehörigen oder Kindern ist das sehr herausfordernd. Introvertierte haben die Situation vielleicht genießen können, sich den Tag selbst zu strukturieren. Extrovertierte, die von äußeren Reizen und Kontakten leben, tun sich da schwerer. Jedenfalls war die Isolation eine Herausforderung und Chance zur Selbstfindung, die hoffentlich viele genutzt haben, um ins Gestalten zu kommen. —

STECKBRIEF

Anton „Toni“ Innauer kam 1958 in Bezau zur Welt und eroberte diese als Skispringer: Er wurde Weltrekordhalter, Olympiasieger und erhielt als Erster fünfmal die Idealnote 20,0 für einen perfekten Flug. Nach dem Karriereende 1980 studierte er und legte die Trainerprüfung ab. Von 1987 bis 2010 war er beim Österreichischen Sportverband, unter anderem als Cheftrainer und Rennsportdirektor. Innauer ist Kommentator, Buchautor und Unternehmer. Er ist verheiratet, hat vier Kinder und lebt in Tirol.

